Das Zauberlämpchen [Schluss]

Autor(en): **Gfeller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

genügte ihm. Die Säle aber im Schloß, der blaue Saal, in dem Karl 1918 seine Abdankung unterzeichnete, dagegen sind prunkvoll und ganz besonders eindrucksvoll ist das Rosenholzzimmer mit den persischen Malereien. Gegen Versailles ist Schönbrunn einfacher, aber in seiner Art mindestens ebenso eindrucksvoll. Auch die Museen hinter dem Burghof sind reichhaltig, und die Sammlungen wirken hier besser als im Louvre, weil eben die Gebäude für die Sammlungen geschaffen wurden, während man im Louvre in Paris die Sammlungen einfach in einem alten Schloß untergebracht hat. Hier findet man den Schatz Attilas, des Hunnenkönigs, den alten Reichtum Karls des Kühnen, da ja seine Tochter den Kaiser Maximilian heiratete. Heute trifft man in Wien die alte Habsburgerfamilie nur in der Kapuzinergruft. Diese ist Familieneigentum. Tief unter der Erde, in vielen Gewölben, sind hier die Sarkophage der österreichischen Kaiserfamilie aufgebahrt. So prunkvoll die Särge sind; sie liegen zu regellos herum, als daß das Gefühl der Weihe aufkommen könnte. Wohl kann man hier Weltgeschichte studieren; liegt hier doch Maria Theresia begraben, mit allen ihren Kindern, bis auf Marie Antoinette. Auch Franz Josef neben seiner Gemahlin Elisabeth, die in Genf ermordet worden war. Nur der letzte Kaiser, Karl, ist nur durch ein Denkmal hier vertreten. Er ruht noch in Madeira, und seine Gemahlin Zita wird ihn erst in Wien beisetzen, wenn die Habsburger wieder als Regenten in Oesterreich eingesetzt werden. Zurzeit aber ist Oesterreich ein Bundesstaat, eine Republik. Ob es wohl je wieder ein Kaiserreich werden wird? Ob die getrennten Teile Oesterreich und Ungarn, Böhmen und Siebenbürgen sich wohl wieder einmal finden werden? Das ist schwer zu sagen. Sicher ist nur, daß alle Teile des zerschlagenen Kaiserstaates heute nicht glücklicher geworden sind als früher, da jedes einzelne Land für sich keinen Einfluß mehr ausüben kann aufs Ausland. (Fortsetzung folgt.)

Freude.

Ich schlief und träumte,
das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah:
das Leben war Pflicht.
Ich handelte und siehe:
Die Pflicht war Freude.

Zur Unterhaltung

Das Zauberlämpchen.

Von Hans Gfeller.

(Schluß.)

Der Peter freut sich nicht schlecht über das zierliche Lämpchen mit seinem hellen Schein. Es ist, als ob das Mondlicht die Stube füllte. Indessen, morgen ist auch noch ein Tag, und der Peter will schlafen. Er bläst am Lichtlein herum, er dreht, er schraubt, er schüttelt — jedoch das Licht läßt sich nicht löschen. Da stülpt er seinen Filzhut über das Lämplein. Jetzt ist's dunkel, und der Bub schlummert ein.

Wie der Peter in der Früh erwacht, da brennt das Lämpchen immer noch. Es läßt sich einfach nicht löschen. Da kannst du machen was du willst, kannst drehen, kannst schütteln, kannst schrauben, kannst es gar in den Brunnentrog werfen — immer brennt das Lämplein. Bei Tisch erzählt der Vater den Buben die wunderliche Geschichte im Stall. Und die Brüder bestaunen Peters Wunderlämpchen, das stetsfort brennt. — — —

Diese Tage hat Gemsi gute Zeit. Der Peter läßt sie gewähren. Er jagt sie nicht mehr weg vom Felsband, denn er weiß ja nun, warum und wieso. Und weil er die Ziege in Ruhe läßt, kann die in Muße fressen, wird mit den andern Ziegen satt und ist mit den andern beizeiten zu Haus und spendet Milch wie nie zuvor. Und so kommen alle zu ihrer Sache, Fizli und Buzli, die Zwergkinderlein und Peter mit seinen sechs hungrigen Brüdern.

Indessen behagt es dem Peter nicht so recht, daß das Lämplein immerfort leuchtet. Was ein ordentlich Ding ist, kennt Tag und Nacht, das gehört sich doch. Er geht eines Abends in den Stall und frägt das Zwerglein um Rat. Das sagt:

„Soll mich freuen, wenn's stetsfort leuchtet, und dich auch und deine Leute." Sagt's und sonst nichts und verschwindet.

— — — — — — — —

Die sechs Brüder Peters sind neidisch. Sie möchten Peter das Lämpchen schon gönnen, wenn sie auch eines hätten. Aber sie haben eben keines. Und so machen sie mißmutige Gesichter und grüßen ihren Bruder nicht, wie der nach Hause kommt. Der fragt sie, was sie gegen ihn hätten. Die sagen, so ein Ewiglicht-

lämplein könten sie auch brauchen und recht betrachtet, gehöre dieses allen, und er möchte es ihnen wohl eine Weile zum Spielen überlassen. Das tut er nicht, sagt der Peter. Er braucht das Lämpchen früh vor Tag und abends spät, und ihm allein ist es geschenkt worden. Er fürchtet auch, sie möchten es verderben.

Die Brüder geben sich nicht zufrieden. Alle Tage liegen sie dem Peter in den Ohren, werden immer begehrlicher und drohen mit Gewalt. Der Frieden ist dahin. Das tut dem Peter weh. Eines Nachts steht er auf und geht in den Stall und trifft da richtig seinen kleinen Freund beim Melken. Er grüßt und sagt:

„Nimm's wieder, das Lämpchen! Ich mag's nicht mehr. Denn meine Brüder sind neidisch auf meinen Besitz. Dir das Lämpchen und uns den Frieden."

Das Zwerglein lächelt fein, bedeutet dem Peter zu warten und verschwindet unter der Krippe. Schon ist es wieder da. Trägt einen Schlüsselring mit sich, an dem ist eine ganze Menge kleiner, zierlicher, leuchtender Laternlein aufgereiht.

„Wieviele Brüder hast du?" fragt das Männlein. Der Peter sagt's. Da zählt es ihm sechs Laternlein auf die Hand und spricht:

„Für deine Brüder, jedem eins. Aber merk wohl auf! Wer brav und gut ist, des Lämpchen leuchtet. Wer aber Böses tut, ungehorsam ist oder streitsüchtig, des Lämpchen wird gleich trübe und verlöscht. Scharf aufpassen!"

Und so ist es denn auch. Sobald einer der Buben etwas Ungutes tut oder denkt, gleich beginnt dessen Lichtlein zu schwinden, zu flakkern und droht zu verlöschen. Und da müssen sich die Brüder heillos zusammennehmen, brav sein, das Böse meiden, damit ihr Lämpchen hell leuchte.

Die Muter sagt zuweilen:

„Na — was ist denn das, Hans, Fritz, Heinz oder Peter — dein Lichtlein scheint mir trübe." Und da müssen die Brüder scharf auf der Hut sein vor bösen Gedanken, damit ihr Licht stetsfort hell erstrahle. Und so üben sie sich tagtäglich im Gutsein, bis sie wirklich auch gut sind. Und so werden sie allesamt brave Männer, da ist kein Zweifel.

Die Mutter aber sagt:

„Das Zwerglein ist unser guter Hausgeist. Wir wollen ihm danken immerdar."

Wettbewerb
unter den erwachsenen gehörlosen Lesern.

Obige Geschichte „Das Zauberlämpchen" in Nr. 18 und 19 ist in die Vergangenheit zu übertragen. Also: „Der Geißenpeter lag auf dem Rücken, streckte alle Viere von sich..." Natürlich gilt das nicht für die in Anführungszeichen gesetzten Sätze, z. B. „Gemsi, wo bist du?"

Die Arbeiten sind bis 1. November nächsthin an die Geschäftsstelle einzusenden. (Papier nur auf einer Seite beschreiben!) Für die eingegangenen Arbeiten setzen wir Preise im Betrage von 50 Franken aus. Der erste Preis ist eine Armbanduhr, der zweite ein Photoapparat (von Herrn Gfeller gestiftet). Fernere Preise bestehen in Papeterien und Trostpreise in kleinern Gegenständen. Die Arbeiten werden genau geprüft, die Fehler gezählt und danach die Reihenfolge festgestellt.

Wir hoffen, daß sich die Gehörlosen recht zahlreich an dem Wettbewerb beteiligen, namentlich auch die jüngern. Natürlich muß verlangt werden, daß jeder die Arbeit selbständig macht, ohne Mithilfe von Hörenden. Nun also, an die Arbeit! Ohne Fleiß kein Preis!

Geschäftsstelle der „Gehörlosen-Zeitung".

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Als es noch keine Taubstummenanstalten und keine Taubstummenfürsorge gab.

Von Hrn. Dir. Hepp.

Im Jahre 1808 verschickte der Gründer der zürcherischen Hilfsgesellschaft, Dr. Hirzel, an alle Pfarrer des Kantons Zürich Fragebogen. Er wollte erfahren, wie viele Blinde, Taubstumme und Uneheliche vorhanden seien und wie sie leben. Von den Taubstummen wollte er außerdem wissen, ob sie viel oder wenig sprechen können, ob sie eine schwere Zunge haben oder nicht, ob sie Verstand haben oder töricht (dumm) seien.

Die meisten Pfarrer antworteten sehr ausführlich, so daß man ein klares Bild von ihren taubstummen Schützlingen erhält. Im ganzen ist das Schicksal der ungeschulten Taubstummen nicht so schlimm gewesen, wie man etwa denkt. Die Städte waren noch klein. Die große Mehrheit der Bevölkerung lebte auf dem Land.